

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 31

Illustration: "Ich verstehe gut, Irma, dass du so rasch weggelaufen bist [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

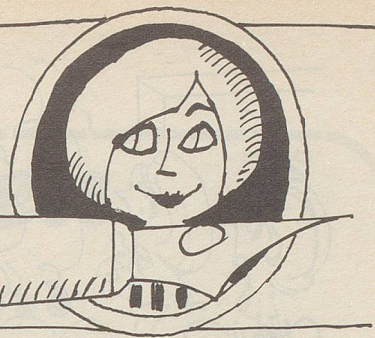
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Der Telefon-Grüezi

Ab und zu muss man trotz erhöhter Taxen noch telefonieren. Es sind aber nicht nur die Kosten, die mich vor dem teuren Apparat zurückschrecken lassen, es ist der Multi. Nein, so genau weiss ich als dümmliche Nur-Hausfrau natürlich auch nicht, was damit gemeint ist. Wahrscheinlich ein Verwandter vom Multipack und vom Multimillionär, der zum Ueberfluss und um kleine Schulkinder zu quälen noch die Multiplikation erfunden hat und eventuell den multilateralen Zahlungsverkehr. Auf alle Fälle etwas diffus Unbekanntes und darum leicht Ver-ruchtes.

Item, so ein Multi hält seit einigen Jahren unseren Kanton besetzt. Ich entdeckte ihn zuerst, als ich wie gewohnt die grosse Papeterie anrief, um etwas zu bestellen. Es meldete sich mitnich-

ten die Firma Federli & Co., sondern zu meinem Erstaunen der Federli & Co.-Grüezi. Also hatte es auch den erwisch; zweifelsohne eine weitere Fusion, wie Ciba-Geigy, Wander-Sandoz und jetzt halt Federli-Grüezi. Ich blieb einen kurzen Moment völlig perplex, was dem Telefonisten gestattete, zweimal ungeduldig «Federli-Grüezi, Federli-Grüezi» zu wiederholen, wie eine defekte Grammophonplatte. Ich sagte eingeschüchtert: «Grüessech Federli-Grüezi», denn zu allem Elend bin ich noch eine bernische Sprachinsel am Zürichsee. Federli-Grüezi fragte herablassend: «Was wänd-Er, gueti Frau?» Einige wenige Zürcher verkehren nämlich mit Vagabunden, Kriminellen, Bernern und Leibeigenen immer noch in der zweiten Person Mehrzahl wie ihre Vorfahren im 18. Jahrhundert. Federli-Grüezi ihrzte also leutselig drauflos, gewährte mir aber trotz meiner minderen Schweizerqualität die gewünschte Verbindung.

In der Folge merkte ich mit

Grausen, dass der Grüezi alles aufgekauft hatte, was in meinem Telefon-Verzeichnis steht. Es gibt jetzt den Jelmoli-Grüezi, den Kuoni-Grüezi, den Möwenpick-Grüezi, den Kinokassen-Grüezi, ja sogar den Charly-Grüezi. Charly ist mein gutschweizerischer Coiffeur Karl Müller und nur ein bescheidenes Lädli. Dem Multi-Grüezi ist aber offenbar nichts zu gross und nichts zu klein; alles hat er eingesackt, alles.

Ungebildet wie ich bin, dachte ich lange Zeit ergeben, es handle sich um etwas Privatwirtschaftliches, das sich früher oder später verheerend auf die Fernseh-reklame auswirken müsse. Es ist aber noch schlimmer.

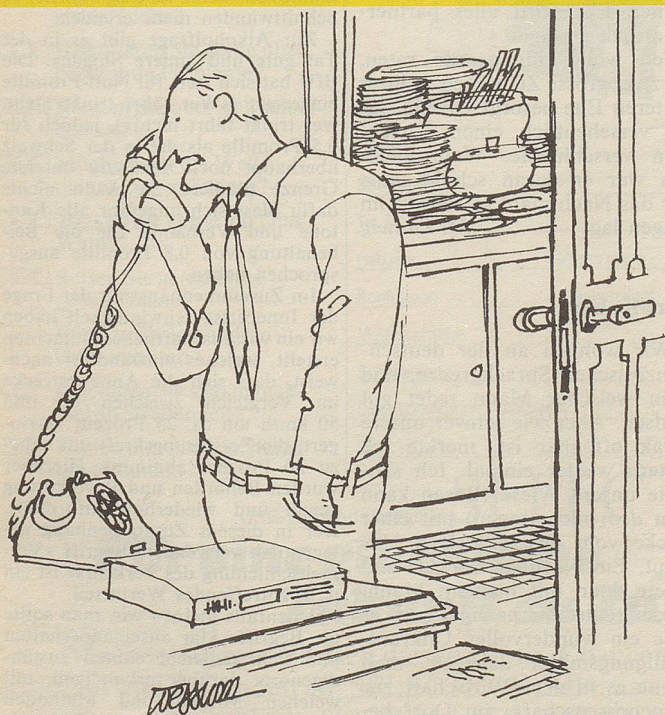
Blankes Entsetzen erfasste mich nämlich, als auch mein SBB-Bahnhöfli meldete: «Seldwyla-Grüezi», und das Schlimmste: «Gemeindeverwaltung - Grüezi.» Das ist Unterwanderung der Staatsgewalt und Ausverkauf der Demokratie. Wenn das so weitergeht, bezahle ich keine Steuern

mehr, vor allem nicht dem Steueramt-Grüezi.

Ich habe nie die Ehre, mit dem Bundeshaus zu telefonieren. Falls man dort auch schon sagt: «Eidgenossenschaft-Grüezi», so soll man mir das bitte nicht hinterbringen. Ich brähe in Tränen aus!

Hingegen habe ich manchmal die Pflicht, das hiesige Fürsorgeamt anzurufen, und letztthin sagte ich tapfer und non-stop: «Guten Tag Fürsorgeamt-Grüezi, ich sollte das Jugendamt-Grüezi haben und dort mit Frau Moser-Grüezi oder Herrn Wenger-Grüezi sprechen.» Der Mann am Telefon blieb völlig perplex, wie ich seinerzeit bei Federli-Grüezi. Ich weiss gar nicht wieso! Konnte er es nicht fassen, dass selbst eine Nur-Hausfrau noch fähig sein sollte, soviel dazulernen? Oder reuten ihn die teuren Impulse, deren es bedarf, um den allgewaltigen Grüezi-Multi nach jedem Namen anzurufen? Was habe ich denn wieder falsch gemacht?

Tessa



«Ich verstehe gut, Irma, dass du so rasch weggelaufen bist, aber ich schätze es nicht, dass du den Schlüssel zum Geschirrwaschautomaten mitgenommen hast!»

Nachwuchssorgen

Der Mauersegler, der zwei Meter über mir unter dem Giebel des Hauses sein Nest hat, beschäftigt mich. Seit Wochen nötigt ihn das unfreundliche Wetter, zum Futterholen weite Flüge zu unternehmen. Mehrere Stunden lang bleibt er mit seinen Kame-raden verschollen, die Jubelrufe sind verklungen, sein Nest ist verwaist. So bange ich um seine Kinder, wenn der Wetterfrosch die immer gleich wässrige Strophe quakt, und ich gratuliere ihm, sobald die Sonne wenigstens mit einem Auge blinzelt.

Auf der Frontseite des Nachbarhauses unter einem Dachziegel wohnt eine Spatzenfamilie. Gegenwärtig wird fleissig gefüttert, und ich höre die Jungen bis zu mir herüber lärmern. Doch auch der Feind hört mit. Dieser ist immerhin so höflich, sich anzumelden, wenn er auf Besuch kommt. Morgens um fünf Uhr lässt er seine Stimme ertönen; sein Kraa-kraa fährt mir durch Mark und Bein. Mit einem Satz

bin ich aus dem Bett und am Fenster, die Brille auf der Nase, um zum Rechten zu sehen. Und richtig, dort drüben spaziert der Schwarzfrack dem Dachkännel entlang und schielt unter die Ziegel. Er hat schon lange herausgefunden, wo sich die beliebtesten Kinderstuben der Spatzen befinden. Das Beste wäre, mit Pfannendeckeln einen Höllenlärm zu veranstalten. Dies würde aber nicht nur die Krähe verschrecken, sondern die noch schlummernden Bürger ringsherum aus dem Häuschen und mich ins Irrenhaus bringen. Ich versuch's also mit Gesten. Zur Verstärkung ergreife ich den Nebi, und mit fürchterlichen Grimassen und wildesten Armverrenkungen bemühe ich mich, dem Räuber Eindruck zu machen. Meist schaut mich der Vogel eine Weile neugierig an, dann lupft er gemächlich die Flügel und verzieht sich. Er ist schon ein älterer Herr mit ein paar weissen Federn, der die Form zu wahren versteht; das Spatzennest rennt ihm ja nicht davon. Isabella